

Letztes, das noch jenseits des Dichterischen liegt, ins Geistig-Personhafte. Für das bloße Leben ist der Tod die andere Seite, weil Leben Werden und Vergehen in einem ist; diese andere Seite ist wie die dunkle Seite des abnehmenden Mondes ständig am Wachsen, bis sie im Tode alles verschlingt und selbst nicht mehr ist. Wer aber von über der Zeit her in die Zeit hineinlebt, der weiß, daß die dem Leben abgewandte Seite des Daseins nicht der Tod ist, sondern die unsterbliche Dauer des der Ewigkeit Gottes zugewandten Geistes.

Indifferentismus und Antichrist

Von ANTANAS MACEINA

Solowjew erzählt,¹ daß der kaiserliche Palast in Jerusalem neben zwei prunkvollen Schlössern mit Bibliotheken, Museen und besonderen Gebäuden für magische Experimente auch „einen weiträumigen kaiserlichen Tempel für die Vereinigung aller Kulte“² in sich schloß. Es war ein ausgedehntes Gebäude, halb Kathedrale, halb Palast, in dem auch das Weltkonzil der Kirchen stattfand. Auf der Höhe von Haram-esch-Scherif errichtet, schaute dieser Dom stolz auf die mit Christi Blut und Tränen geweihte Stadt herab und spottete hochmütig über das ganze Erlösungswerk. Dem Wunsch des Kaisers entsprechend sollte er ein *Symbol* für die Einheit der Weltreligion sein, einer Einheit jedoch, die sich nicht auf die gemeinsame Wahrheit oder das gemeinsame Bekenntnis zu Christus stützte, sondern gerade auf einen gemeinsamen Indifferentismus gegenüber jeder Wahrheit und jeder Religion. Er sollte den in der Geschichte auseinandergegangenen christlichen Konfessionen einen Weg zur Einheit dadurch bahnen, daß er allen ihren Kulturen seine Tür öffnete und einen Platz an seinen Altären einräumte. — Gab es, äußerlich gesehen, etwas Selbstverständlicheres als von der Einheit der Kulte zur Einheit des Glaubens zu schreiten? Im Wesen aber verbarg diese Unternehmung eine kalte Verneinung des Glaubens selbst.

Was eigentlich ist der religiöse Kult in sich selbst? — *Der Kult ist die Sichtbarkeit des Glaubens.* Durch ihn drücken wir in einer anschaulich-erlebbaren Gestalt unsere religiösen Wahrheiten, Erlebnisse und Erfahrungen aus. In ihm objektivieren wir unsere intimsten Beziehungen zu Gott. *Der Kult ist sichtbar gewordenes Dogma.* Deshalb ist er keine zufällige Erscheinung der Religion. Seine Entstehung verdankt er dem Religiösen

¹ Dieser Artikel bildet ein Kapitel der noch nicht veröffentlichten Studie des Verfassers „*Mysterium iniquitatis*“, in der er versucht, Wladimir Solowjews „*Erzählung vom Antichrist*“ geschichtstheologisch zu deuten und die aktuellen Werte dieses tiefsinnigen Werkes hervorzuheben. — Der Antichrist Solowjews hatte seinen Sitz in Rom, später aber verlegte er seine Residenz nach Jerusalem, wo er sich einen prächtigen Palast bauen ließ.

² *Wl. S. Solowjew*, Kurze Erzählung vom Antichrist, übersetzt und eingeleitet von Ludolf Müller, München 1947, S. 44. Zitiert unter *EvA*.

selbst, das uns mit Gott verbindet und objektiv unter sichtbaren Formen und Gestalten in Erscheinung tritt. Es gibt keine Religion ohne Kult und es kann keine geben. Der religiöse Akt selbst ist seiner Natur nach *ein integraler Akt*, von dem kein Bereich der menschlichen Existenz ausgeschlossen bleibt. Er ist weder nur eine seelische Rührung im verborgenen Kämmerlein des menschlichen Herzens, das von Gott allein durchforscht ist (vgl. Ps 25, 2), noch nur eine äußerliche Gebärde, sondern *eine Ganzheit*, die den Menschen samt all seinen Kräften und Vermögen umfaßt. Deswegen auch befiehlt uns Christus, Gott aus unserer ganzen Seele, aus unserem ganzen Herzen und aus unserem ganzen Gemüte zu lieben (vgl. Mt 22, 27), das heißt uns dem Herrn unteilbar zu erschließen und sein Wirken über unser ganzes Sein und Dasein ergehen lassen. Aber gerade diese allumfassende Ganzheit des religiösen Aktes schließt auch dessen Objektivation oder, anders ausgedrückt, einen mehr oder weniger entwickelten Kult in sich. *Der Kult ist integrierender Bestandteil des religiösen Aktes*. Die Religion erhält sich als eine Wirklichkeit erst dann, wenn sie *als ein integrales Phänomen des Daseins* erscheint und als solches vom Menschen angenommen und verwirklicht wird. Es versteht sich daher von selbst, daß die Verschiedenheit der Kulte unmittelbar auf die Verschiedenheit der Beziehung des Menschen zu Gott zurückgeht. Diese ist nicht nur eine Mannigfaltigkeit der äußeren liturgischen Formen oder Riten allein, sondern auch *eine Verschiedenheit des religiösen Aktes selbst*. Die symbolische Gestalt eines Kultes weist uns immer auf einen inneren religiösen Gehalt hin: auf eine Lehre und auf eine Gemeinschaft im Glauben. Der Verschiedenheit der Kulte liegt eine Differenz der religiösen Wahrheit zugrunde.

Infolgedessen bedeutet jeder Versuch, Kulte zu einer äußerlichen Einheit zu bringen, eine tiefe Gleichgültigkeit gegenüber der göttlichen Wahrheit selbst. Betrachtet man die in der Verschiedenheit der Kulte liegende dogmatische Differenz als bedeutungslos, so hält man im Wesen auch das Erkennen und Erleben *des wahren Gottes* für wert- und sinnlos. *Ein Indifferentismus gegenüber dem Kult ist gleichzeitig auch Indifferentismus gegen Gott*. Verschiedene Anbetungsweisen besitzen für einen indifferenten Geist den *gleichen* Sinn und den gleichen Wert nur deshalb, weil Gott selbst für ihn *keinen* Sinn und *keinen* Wert mehr hat. Öffnet also der „kaiserliche Dom“ jedem Kult seine Tür und stellt jedem seine Altäre zur Verfügung, so wird er von selbst zu einem steinernen *Symbol* des religiösen Indifferentismus, zu einer Wiederholung jenes römischen Pantheons, in dem die von Römern zusammengetragenen Götterbilder der besiegten Nationen standen. All diese Götter waren ihrem Wesen nach gleich, denn alle waren *unwahr*: Sie waren „Werke von Menschenhand“, die Lippen haben und nicht reden, Augen haben und nicht sehen können, Ohren haben und nicht hören (vgl. Ps 113, 13—14). Es war deshalb ganz gleichgültig, welchem von ihnen geopfert wurde: keiner nahm dieses Opfer an. Ihr Verbleiben in demselben Raum war nicht durch ihre Wahrheit, sondern im Gegenteil durch *ihre Un-*

wahrheit begründet. Der Mensch waltete in diesem Raum, ohne die Götter wirklich zu beachten.

Das gleiche sollte auch im „kaiserlichen Tempel“ von Jerusalem geschehen. Auch hier sollten die verschiedensten Gebete verrichtet und die verschiedensten Opfer dargebracht werden, nicht aber deshalb, um die eine und ewige göttliche Wahrheit dadurch zu ergründen, sondern um diese Wahrheit durch die Verschiedenheit der Kulte zu verdunkeln und die Aufmerksamkeit der Menschen von ihr endgültig abzulenken. Das an Feierlichkeiten im „kaiserlichen Dom“ teilnehmende Volk sollte zum Glauben gebracht werden, jeder Kult sei wahr und gut, denn jeder finde eine liebevolle Aufnahme im Heiligtum des Weltherrschers. Ein religiöser Skeptizismus sollte hier Hausherr sein. Er sollte die Menschheit überzeugen, daß jedes Suchen nach der religiösen Wahrheit und jeder Kampf für sie sinnlos seien, weil eine solche Wahrheit überhaupt nicht existiere. Sie sei nur eine Einbildung, nur eine Sublimierung der hiesigen Wirklichkeit. All die Bilder, durch die der Mensch die religiöse Wahrheit auszudrücken glaubt, seien nur von ihm selbst erfunden. Sie seien relativ, veränderlich und vergänglich, und deshalb würden sie alle den gleichen Sinn und den gleichen Wert besitzen. Sie seien eindrucksvolle Zeugen für die erfolglosen Bemühungen der Geschichte, das Göttliche aufzudecken oder ihm näher zu kommen. Habe es deswegen einen Sinn, sich an eines von diesen Bildern unzertrennlich zu binden, es für sein eigenes zu halten und sich von allen anderen abzuwenden? Entspreche es nicht eher der tatsächlichen Situation des erschaffenen Geistes, alle Kulte unter einem Dach zusammenzubringen und jedem von ihnen einen Platz am selben Altare *des unbekannten Gottes* anzuweisen? Gott existiere, gewiß! Der Antichrist bestreitet es nicht. Aber er existiere unzugänglich. Er sei nur ein jenseitiger Gott, nur ein Deus absconditus, der keine Antwort auf menschliche Rufe und menschliches Flehen gebe. Sein Name ist nicht „Der *ist*“, sondern „der *unbekannt ist*“. Jeder Kult sei gut, denn keiner vermöge Gott auszudrücken oder zu umfassen. — Auf derartigen Ideen war also der „kaiserliche Tempel“ gebaut. *Der Dom für die Vereinigung aller Kulte ist seinem Wesen nach ein Heiligtum für den liturgisch gestalteten religiösen Indifferentismus.*

Und gerade dieser „liturgische Indifferentismus“ bildet aller Wahrscheinlichkeit nach jene dämonische Entweiheung des heiligen Ortes, die Daniel bereits erwähnt (vgl. 9, 27) und von der Christus in seiner großen Rede vom Weltende deutlich spricht. „Wenn ihr nun die grauenhafte Verwüstung, wie sie von dem Propheten Daniel vorhergesagt worden, am heiligen Orte walten sehet — wer das liest, der verstehe es wohl —, dann fliehe, wer in Judäa ist, auf die Berge; wer auf dem Dach ist, der steige nicht herab, um etwas aus seinem Hause zu holen“ (Mt 24, 15—18). In ihrer unmittelbaren Bedeutung beziehen sich diese Worte zwar auf die bevorstehende Zerstörung Jerusalems. Doch in ihrem tiefsten Sinne weisen sie nicht nur auf jene einmalige Schändung des herodianischen Tempels durch römische Sol-

daten hin, sondern zugleich auch auf den antichristlichen Anschlag gegen die Verehrung Gottes im allgemeinen. Die grauenhafte Verwüstung des Heiligtums von Israel ist nur ein Sinnbild der geschichtlichen Bemühungen des Antichrist, die Verehrung Gottes auf Erden zu entweihen, was er in seinem „liturgischen Indifferentismus“ gerade im Höchstmaß vollzieht. Der Tempel Gottes kann nicht abscheulicher geschändet und die Ehre Gottes nicht tiefer herabgesetzt werden, als wenn sich seine Verbannung aus dem Leben der Menschheit zur Form eines „Kultes“ gestaltet und in dem vom Antichrist selbst erbauten Dom feierlich begangen wird.

Als der tolle Mensch Nietzsches das „*requiem aeternam Deo*“ anstimmte und, zur Rede gestellt, Kirchen für Gräfte und Grabmäler Gottes erklärte,³ entpuppte er sich als ein phantastischer, aber tiefsinniger Vorläufer dieser satanischen „Liturgie“. Doch Nietzsche stellt sinnvoll fest, daß sein toller Mensch ein *Requiem* sang. Er konnte keinen freudigen Hymnus anstimmen, sondern nur ein Trauerlied, denn Gott war tot, und in seinen Gräften sollte alles von nun an eine Trauerfarbe annehmen. Das größte neuere Ereignis, daß „Gott tot ist“, begann — dies gibt Nietzsche selbst zu — seine ersten Schatten auf die Menschheit zu werfen. Die von ihrer Sonne losgekettete Erde stürzte fortwährend in ein unendliches Nichts. Und durchaus verständlich. Ist der Antichrist in seiner Macht so weit fortgeschritten, daß er seinen Tempel in einer Kultur errichtet und Feste des verbannten Gottes in ihm feiert, so ist das Ende dieser Kultur nahe. Zwar kreist der Mensch in seiner Geschichte „um Gott, um den uralten Turm“ jahrtausendlang, ohne genau zu wissen, ist er „ein Falke, ein Sturm oder ein großer Gesang“.⁴ Das Irren auf dem Wege zu Gott ist möglich und psychologisch verständlich. Doch wenn der Mensch *grundsätzlich* auf jedes Suchen nach dem wahren Gott verzichtet; mehr noch: wenn er erklärt, Gott sei überhaupt nicht zu finden, und wenn er diesem „Dogma“ eine liturgische Gestalt verleiht, so betet er den, wenn auch unbekannten, Gott, wie ihn etwa die Griechen verehrten, nicht mehr an, sondern verspottet ihn durch seinen Tempel und seinen Kult. Aus diesem Grunde ist auch der „kaiserliche Dom“ für die Vereinigung aller Kulte kein Heiligtum im wahren Sinne des Wortes. Er ist eine Kultstätte für den satanischen Spott über die Verehrung Gottes, denn in ihm wird Gott nicht durch die Wahrheit, sondern durch die Verneinung *jeder Wahrheit* „verehrt“. Und dadurch, daß die Menschen an diesem Spott teilnehmen, entweihen sie die Ehre Gottes auf Erden in dämonischer Art und rufen das Gericht des Himmels auf sich herab, denn Gott läßt seiner nicht spotten. Hier liegt der Grund, warum Christus jene grauenhafte Verwüstung am heiligen Orte für ein deutliches Zeichen des unmittelbar bevorstehenden *Untergangs* hält. Auch Solowjew läßt den Dom für die Vereinigung aller Kulte im *letzten* Jahre der Herrschaft des Antichrist entstehen. Die Entweihung der Ehre Gottes bezeichnet immer die höchste

³ Vgl. Die fröhliche Wissenschaft Nr. 125: Also sprach Zarathustra I, Nr. 2.

⁴ R. M. Rilke, Das Stundenbuch, 1. Buch.

Macht des Widerparts Christi und bildet somit die größte Spannung im Kampf zwischen dem Lamm und dem Tiere. Nachher aber tut sich der Abgrund unausweichlich auf (vgl. Offbg 20, 3). Deshalb muß jede Kultur und jedes Volk erzittern, in denen solch eine Entweihung in irgendeiner Form stattfindet.

Derselbe religiöse Indifferentismus erscheint auch in der falschen Universalität Apollonius',⁵ als dieser die Urkunde der antichristlichen Vereinigung der Konfessionen entgegennimmt und unterzeichnet. Solowjew erzählt, daß das kaiserliche Weltkonzil trotz der Ermordung des Papstes Petrus und des Staretz Johannes und der Verbannung der treuen Anhänger Christi in die Wüste fortgesetzt wurde. Alle Konzilsmitglieder waren „nach einem Festmahl beim Kaiser“ (EvA 59) in den Thronsaal geladen, wo die Wahl eines neuen Papstes stattfinden sollte. Als Kandidaten zum Oberhaupt der Kirche schlug der Imperator „im Namen aller Christen“ (EvA 59) dem Kollegium der Kardinäle „seinen geliebten Freund und Bruder“ (ebd.) Apollonius vor. Während aber die Wahl vor sich ging, „hatte der Kaiser in einer schönen Rede voller Milde und Weisheit die orthodoxen und evangelischen Vertreter dazu überredet, angesichts der neuen großen Ära der Geschichte des Christentums den alten Hader zu beenden; er stehe mit seinem Wort dafür ein, daß Apollonius es verstehen werde, allen geschichtlich entstandenen Mißbräuchen der päpstlichen Gewalt ein Ende zu machen“ (EvA 59—60). Durch die Rede des Imperators überzeugt vollzogen die Vertreter der Orthodoxie und des Protestantismus einen Akt der Kirchenvereinigung. Das Konklave dauerte nur anderthalb Stunden; dann kehrten die Kardinäle mit dem neuen „Papst“, selbstverständlich dem Apollonius, zurück. Und als dieser „unter freudigen Ausrufen der ganzen Versammlung“ im Thronsaal erschien, brachten ihm „ein griechischer Bischof und ein evangelischer Pastor“ die Urkunde der Vereinigung dar. Während er das Dokument entgegennahm und unterschrieb, sagte er folgende, im Hinblick auf die antichristliche Einstellung bedeutungsvolle Worte: „Ich bin ebenso wahrhaft orthodoxer und wahrhaft evangelischer Christ, wie ich wahrhafter Katholik bin“ (EvA 60).

Dadurch wollte Apollonius selbstverständlich mit seiner Universalität oder Katholizität prahlen, als ob diese über allen Konfessionen stünde und alle ihre Differenzen in Einklang bringen könnte. In der Tat aber beruhte seine „Katholizität“ nicht auf einer höheren Wahrheit, die den christlichen Konfessionen fehlen würde, sondern gerade auf der religiösen Gleichgültigkeit,

⁵ Apollonius, „ein zweifellos genialer Mensch, halb Asiat und halb Europäer, katholischer Bischof in partibus infidelium“ (EvA 39—40), beherrschte die letzten Ergebnisse der westlichen Wissenschaft, zugleich aber auch die Mystik des Ostens. Die Resultate einer solchen Vereinigung waren erstaunlich. Apollonius konnte die atmosphärische Elektrizität herbeiziehen und nach seinem Willen lenken. Damit wirkte er unerhörte Wundertaten. Im dritten Jahre der Regierung des Antichrist kam er zu diesem und bot ihm „seine ganze Kunst zum Dienst“ (EvA 40) an. Der Kaiser nahm ihn „als Geschenk von oben“ (ebd.), erhob ihn zum Kanzler des Weltreiches und trennte sich von ihm nicht mehr. Zuletzt wurde er sogar zum „Papst“ erwählt.

auf der Mißachtung und Nivellierung der konfessionellen Unterschiede. In seinem Geiste war Apollonius weder Katholik noch orthodox noch evangelischer Christ. Er war einfach religiös indifferent, ein falscher Prophet und Diener des Antichrist, ein Possenreißer zur Belustigung der Massen.⁶ Nur solch ein Charakter konnte Merkmale der drei christlichen Konfessionen in sich vereinigt glauben. Die protestantische Reform der christlichen Lehre und die orthodoxe Reform der christlichen Gemeinschaft sind mehr als nur an der Oberfläche des Christentums haftende Dinge. Sie sind mehr als nur der menschliche Hader, entstanden auf Grund geschichtlicher Fehler und Mißverständnisse. Sie sind eine Verstümmelung der Kirchenlehre und der Kircheneinheit, ein Anschlag gegen jenen Felsen, auf den Christus seine Kirche gegründet hat, und eine Untreue gegenüber dem Gebet des Herrn, „damit alle eins seien“ (Jo 17, 11). Sich also gleichzeitig seiner Orthodoxie, seines Protestantismus und seines Katholizismus zu rühmen, bedeutet: die Verwundung des mystischen Leibes Christi nicht zu sehen und dem Bestehen der Konfessionen keinen tieferen Sinn und keine wichtigere Bedeutung in der Geschichte des Christentums beizumessen. Die angebliche „Katholizität“ Apollonius’ entsteht nicht aus der Überwindung der konfessionellen Entgleisung, sondern im Gegenteil gerade aus der kalten Gleichgültigkeit dieser gegenüber. In der Person des „Wunderpapstes“ von Jerusalem kommen die christlichen Konfessionen nicht zu ihrer wahren, ursprünglichen Einheit zurück, sondern sie einigen sich auf Grund des Indifferentismus. Anstatt durch ihre Gemeinschaft die Einheit der Heiligen Dreifaltigkeit auszudrücken, werden sie zur antichristlichen Verhöhnung dieser Einheit und zum satanischen Spott über Christi Worte: „Für sie weihe ich mich selbst, damit auch sie geweiht seien in Wahrheit“ (Jo 17, 19), denn die Worte Apollonius’, die er beim Empfang der Urkunde sprach, „accipio et approbo“ (EvA 60), sind ihrem tiefsten Sinne nach nichts anderes als die Annahme und Bestätigung der *Unwahrheit*.

Gerade diese antichristliche „Weihe in Unwahrheit“ hört aber in der Geschichte der Menschheit niemals auf. Sie ist stets am Werke und tritt auch in unseren Tagen in Erscheinung. Deswegen ist es durchaus verständlich; wenn die Haltung der katholischen Kirche in allen Fragen der Wiedervereinigung sehr zurückhaltend, ja sogar mißtrauisch ist. *Dieses Mißtrauen richtet sich gegen antichristliche Mächte*. Es ist das Schweigen des Papstes Petrus im Konzilssaal.⁷ *Die Vereinigung der Kirchen kann nur auf Grund der Anerkennung der gottmenschlichen Fülle Christi vollzogen werden*. Jeder andere Grund, in erster Linie der des Indifferentismus, ist nur ein

⁶ Mit seinen Wundern und Zeichen lenkte Apollonius die Aufmerksamkeit der Menschen von dieser unverklärten Wirklichkeit ab und diente somit dem Antichrist als das geeignetste Mittel, um den Lug und Trug der antichristlichen politischen und sozialen Reformen zu verdecken und ihnen einen falschen Glanz des Jenseits zu verleihen.

⁷ Als der Antichrist im Saal der Weltversammlung der Kirchen den aus Rom verbannten Papst auf seinen alten Thron zurücksetzte und diesen mit allen „Rechten und Privilegien seines Standes und seiner Kathedra“ (EvA 49) ausstattete, schwieg der Papst Petrus II. und blieb „unbeweglich wie eine Marmorstatue“ (EvA 50) inmitten der Versammlung sitzen.

antichristlicher Spott über die wahre Einheit der Kirche. Die oben zitierten Worte des Apollonius verhöhnen die Einheit im Heiligen Geiste, zugleich aber zeigen sie auch, zu welcher Art Einheit die des Antichrist gehört und wie sehr diese für ihn bezeichnend ist.

Wonach aber strebt der Antichrist, wenn er den religiösen Indifferentismus verkündet und verbreitet? Was für ein Ziel verfolgt er, wenn er die Möglichkeit, religiöse Wahrheit zu erkennen, leugnet? Die Antwort darauf finden wir in der Einstellung des Antichrist Gott gegenüber. Der Antichrist ist kein Atheist. Er ist, nach Solowjew, aus „den wenigen gläubigen Spiritualisten“ (EvA 26) hervorgegangen und glaubt an das Gute und an Gott (ebd.). Jedoch handelt er trotzdem so, als ob Gott jede Bedeutung verloren hätte und nicht mehr die größte Sorge und das letzte Ziel des Lebens wäre. Der Antichrist leugnet nicht das Dasein Gottes als solches, sondern seine Vorsehung, seine Offenbarung, seine Erlösung und sein Wirken im individuellen und geschichtlichen Leben des Menschen. Daher bemüht er sich stets, Gott aus dem menschlichen Bewußtsein zu verbannen und die Menschheit dahin zu bringen, daß diese über Gott weder denkt noch redet, daß sie ihn überhaupt vergißt. Und siehe, im religiösen Indifferentismus findet er das geeignetste Mittel dazu. Schreibt man jeder Religion die gleiche Wahrheit und folglich den gleichen Wert zu, so setzt man sie alle dadurch herab und veranlaßt den Menschen, dem Religiösen im allgemeinen keinen Sinn beizumessen. Behauptet man, Gott sei unerkennbar und unzugänglich, so will man ihn damit in der Tat überhaupt in Vergessenheit geraten lassen. *Das Verwischen der Gottesidee im Menschen ist die Aufgabe, die der religiöse Indifferentismus in der Geschichte zu erfüllen hat.* Gelingt es dem Antichrist, Gott einmal aus der Welt zu verbannen, dann beginnt eine neue Ära: eine Geschichte ohne Gott, eine Geschichte nur der Menschheit allein.

Solch antichristliche Träume nennt Dostojewskij eine „geologische Umwälzung“ und will damit ihre kosmische Bedeutung unterstreichen. Wie die geologischen Ereignisse — Vereisungen, Überschwemmungen, Erdbeben — neue Abschnitte der natürlichen Formation der Erde einleiten, so sollte auch die Vernichtung der Gottesidee eine völlig neue Periode der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit eröffnen. Dieser Gedanke gehört zwar Iwan Karamasoff. Aber es ist bezeichnend, daß ihn nicht Iwan selbst, sondern der ihm im Fieber erschienene *Teufel* ausspricht. Iwan hat diesen Plan nur ausgedacht und ihn in Form eines Gedankenpoems zusammengefaßt. „Geologische Umwälzung“ ist die zweite Dichtung Iwans neben dem „Großinquisitor“. „Das ist mir mal ein Poemchen“, sagt der Teufel⁸ und drückt dessen Inhalt folgendermaßen aus: Die Menschen „beabsichtigten alles zu zerstören und wieder bei der Menschenfresserei zu beginnen. Die Toren, warum haben sie mich nicht gefragt! Wozu da so mühevoll zerstören! Das ist ja völlig überflüssig! Man brauchte doch einzig

⁸ Die Brüder Karamasoff, Piper u. Co., München, S. 1211.

und allein die Gottesidee in der Menschheit zu vernichten, und alles würde nach Wunsch gehen! Das ist es, das allein ist es, womit man beginnen muß. Diese Blinden aber, die verstehen ja überhaupt nichts! Hat die Menschheit sich erst einmal ganz allgemein, das heißt ausnahmslos von Gott losgesagt (und ich glaube, daß diese Periode, als Parallele zu den geologischen Perioden, eintreten wird), so wird die frühere Weltanschauung von selbst fallen, ohne jede Menschenfresserei, und dem Neuen Platz machen. Die Menschen werden sich zusammentun, um aus dem Leben alles zu ziehen, was es nur zu geben vermag, jedoch unbedingt einzig und allein zum Zweck des Glückes und der Freude bloß hier im Diesseits. Der Geist des Menschen wird sich in göttlichem, titanischem Stolz erheben, und dann wird der Menschgott erscheinen. Indem er allstündlich, und bereits ohne Grenzen zu kennen, mit seinem Willen und seiner Wissenschaft die Natur besiegt, wird er allstündlich einen so hohen Genuß empfinden, daß dieser ihm alle früheren Hoffnungen auf himmlische Genüsse ersetzen wird. Ein jeder wird wissen, daß er ganz und gar sterblich ist, ohne Auferstehung, und er wird den Tod stolz und ruhig hinnehmen wie ein Gott. Aus Stolz wird er einsehen, daß er nicht darüber zu murren hat, daß das Leben nur einen Augenblick währt, und er wird seinen Bruder lieben ohne die Verheißung einer Belohnung dafür. Die Liebe wird nur während des Lebensaugenblicks andauern, dafür aber wird das Bewußtsein ihrer Kürze ihr Feuer um ebensoviel verstärken,⁹ als es früher in der Hoffnung auf die endlose Liebe im Jenseits geschwächt wurde“ (S. 1212). Der Plan ist, wie man sieht, wirklich grandios. Es bleibt nur die Frage, ob es möglich ist, daß eine solche Periode jemals anbricht. Wegen der „in der Menschheit eingewurzelten Dummheit“ kann sie vielleicht „noch nicht in tausend Jahren“ durchgeführt werden. Aber „wenn sie anbricht, so ist alles gelöst, und die Menschheit wird sich endgültig einrichten“ (S. 1213).

Der letzte Satz ist besonders tiefsinnig. Solange Gott im Menschen lebendig ist, existiert dieser nur *unterwegs*. Jedes endgültige Sicheinrichten im Diesseits ist ihm untersagt, denn die Gottesidee, nach der der Mensch geschaffen ist, zieht ihn immer hinan und zwingt ihn, das hiesige Dasein nur als Übergang zu betrachten. Die christliche Bezeichnung des Menschen als *Homo viator* hat nicht nur einen asketischen, sondern auch einen ontologischen Sinn. Sie ist der Ausdruck der wesentlichen Bestimmung des Menschen zur Transzendenz. *Unser Dasein vollzieht sich im Unterwegssein*. Die Gottesidee macht dem Menschen zum Pilger im Diesseits. Erst dann, wenn diese Idee vernichtet ist, wenn „Gott tot ist“, baut der Mensch, wie einst

⁹ Die Form und der Inhalt dieser Ausdrücke zeigen deutlich genug, daß der sogenannte „existentielle Augenblick“, der in der heutigen Existenzphilosophie eine so wichtige Rolle spielt, bereits von Dostojewskij hervorgehoben und in seinem Wesen richtig beschrieben ist. Andererseits aber ist zu bemerken, daß Dostojewskij den existentiellen Augenblick als Moment eines höchst gesteigerten Daseins und als leuchtenden Punkt auf dem dunklen Untergrund unseres Lebens gerade aus der Vernichtung der Gottesidee im Menschen ableitet. Der existentielle Augenblick ist nach Dostojewskij der weltliche Ersatz für die religiöse Ewigkeit.

Kain, eine Stadt und richtet sich hienieden endgültig ein. Dann fängt seine neue Geschichte an, in der er nicht mehr ein Wanderer nach dem verklärten Jerusalem, sondern ein sesshafter Bewohner dieser Erde ist. Der religiöse Indifferentismus will gerade ein Morgenrot dieser neuen Geschichte sein. Er will ein Versuch sein, Gott nicht mehr zu besitzen; ein Versuch, *den Menschgott* entstehen lassen, dem das Bewußtsein seiner Erkenntnis und seiner Macht das jenseitige Glück ersetzen sollte.

Infolgedessen *ist der religiöse Indifferentismus die endgültige Gottlosigkeit*, die letzte Verbannung Gottes nicht nur aus den äußeren Gestalten des Lebens, wie sie unter der Herrschaft des Prometheismus geschieht, sondern auch aus dem persönlichen Inneren, was eine gewisse Veränderung der menschlichen Natur voraussetzt. Der Indifferente ist auch ein „erlöster Mensch“, aber nicht von der Sünde, sondern von Gott; er ist auch eine „neue Kreatur“ wie der Christ (vgl. Gal 6, 15), nicht aber in Christus, sondern in seinem ewigen Widerpart. Deswegen sind die durch den Indifferentismus bezeichneten Perioden der Geschichte wesentlich Siegesfeste des Antichrist. Hier liegt der Grund, warum der Imperator seinen falschen Propheten Apollonius „umarmte und ihn lange hielt“ (Eva 60), nachdem dieser die Urkunde der auf Grund des religiösen Indifferentismus vollzogenen Kirchenvereinigung unterzeichnet hatte. In dieser Stunde glaubte der Antichrist den Kampf gegen Christus gewonnen zu haben. Die Gottesverachtung und die Schändung seines Tempels erreichten in diesem Augenblick ihre dämonische Höhe.

Dies ist aber nicht nur ein einmaliges Ereignis am Ende der Zeiten. Es dauert mehr oder weniger sichtbar während der ganzen Geschichte der Menschheit an. Nie hört der Antichrist auf, jene „geologische Umwälzung“ im Leben der Völker dadurch hervorzurufen und durchzuführen, daß er Menschen zu Indifferenten macht, denen es ganz gleichgültig ist, welcher Konfession sie angehören und an welchem Kult sie teilnehmen. *Die Vernichtung der Gottesidee im Menschen ist die immerwährende Bestrebung des Antichrist*. Wenn also der Mensch, das Ebenbild des Herrn, Gott nicht mehr durch sein Leben und Wirken wiedergibt, wenn das göttliche Licht in seinem Antlitz erlöscht, dann kommt der Siegestag des Antichrist und dann ist seine Tätigkeit in der Geschichte vollendet.